

# Volkszeitung

Erscheint zweimal wöchentlich.

Preispapier mit Zustellung im Innern des Reiches:	
12 Monate	4 Rbl. — Kop.
6 Monate	2 Rbl. 25 Kop.
3 Monate	1 Rbl. 25 Kop.
1 Monat	35 Kop.
10	3
8	2
6	1
4	1
2	1
1	1

Einzelnummer 5 Kop. — Adressenveränderung 20 Kop.  
Bezugspreis fürs Ausland 6 Rbl. jährlich.

**Anzeigen** werden berechnet pro einpaltige Zeile oder deren Raum auf der ersten Seite 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., monatliche und Jahresanzeigen nach Uebereinkunft. Entgegengenommen werden die Anzeigen in der Expedition der „Volkszeitung“ und bei Annoncenfirmen.

Adresse der Redaktion und Geschäftsstelle: **Саратовъ, Редакция „Волжской“ (Народная Газета), Парицкая, между Ильинской и Камышинской, д. № 152; Дрибинскаго.**  
Druckstunden des Redakteurs werktäglich von 4—6 Uhr nachm. Geschäftsstelle geöffnet werktäglich von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Telefon 6—75.

## Zur Reise Seiner Majestät.

Am 17. April. Telegramm des Ministers des Kaiserlichen Hofes: Während des Aufenthalts Seiner Majestät des Kaisers in Sewastopol geruhte Allerhöchstselbe sich um 10 Uhr morgens von der Kaiserlichen Landungsstelle aus in einem Kutter, begleitet vom Marineminister Generaladjutant Grigorowitsch und vom Flaggkapitän Generaladjutant Nilow, auf einer unserer Kriegsschiffe zu begeben, wo Er den Bericht des Kommandierenden unserer Seestreitkräfte im Schwarzen Meer Admiral Eberhardt über die Aktionen der Flotte entgegennahm. Um 2 Uhr mittags geruhte Seine Majestät ein auf der See liegendes Hospitalsschiff zu besuchen. Um 4 Uhr nachmittags hielt Seine Majestät über einen unserer Infanterie-Truppenkörper, der sich auszeichnet hat, bei der Station „Zarskaja Brifonij“ eine Revue ab. Seine Majestät der Kaiser empfing den Rapport des Kommandeurs, schritt in Begleitung des Ministers des Allerhöchsten Hofes und der Suite die Front ab und begrüßte sich allergnädigst mit dem Truppenkörper. Nach dem Abschieden der Front wurden die Herren Offiziere, die zu Auszeichnungen vorgeschlagen waren, vorgelassen. Seine Majestät der Herr und Kaiser handigte jedem die ihm zuerkannte Kriegs-Auszeichnung persönlich ein, worauf auch die Unteroffiziere, die zu Georgskreuzen vorgeschlagen worden waren, dessen gewürdigt wurden, daß sie ihre Auszeichnungen aus den Händen Seiner Majestät des Kaisers in Empfang nehmen durften. Bei der Uebergabe der Auszeichnungen würdigte Seine Majestät jeden Einzelnen allergnädigster Fragen. Auf Befehl Seiner Majestät wurden den neuen Georgskreuzern die militärischen Ehren bezeugt: die Truppen präferierten die Gewehre. — Nachdem Seine Majestät der Herr und Kaiser dem Truppenkörper für seinen ruhmvollen Kriegsdienst zu danken geruhet hatte, ließ Allerhöchstselbe ihn im Zeremonialmarsch vorbeimarschieren. Am 18. April um 10 Uhr morgens besuchte Seine Majestät der Kaiser in Sewastopol die Admiraltätskathedrale des hl. Nikolaus, die seit der Verteidigung Sewastopols errichtet ist. In der Kathedrale wurde Seine Majestät von dem Vorsteher mit Kreuz und Weiswasser empfangen. Seine Majestät besichtigte die in der Kathedrale befindlichen Heiligenbilder, die sich zur Zeit der Verteidigung Sewastopols auf den Kriegsschiffen und auf der 4. Batterie befanden. Aus der Kathedrale begab Seine Majestät der Kaiser sich, am Distorischen Boulevard vorüber, auf das Kulikowo Feld, wo Allerhöchstselbe

eine Truppenschau abhielt. Die Truppenteile hatten auf dem großen Felde in enger Reihen mit Bannern und Orchestern Aufstellung angenommen. Seine Majestät schritt die Truppen in Begleitung der Großfürsten Kirill Wladimirowitsch und Alexander Michailowitsch, des Ministers des Kaiserlichen Hofes, des Marineministers, der Suite und der leitenden Militärpersonen ab. einigen Teilen für ihren tapferen Kriegsdienst dankend und sich an die Offiziere mit gnädigen Fragen wendend. Es dann schritten die Truppen in neuer Ordnung im Zeremonialmarsch vorüber. Nachdem Seine Majestät der Kaiser sich zusammen mit den Offizieren hatte photographieren lassen, fuhr Allerhöchstselbe bei unter Hurraufen zum Kaiserlichen Zuge ab, wo ein Frühstück stattfand, zu dem die leitenden Militärpersonen geladen wurden.

An demselben Tage um 11 Uhr abends verließ Seine Majestät Sewastopol.

## Der Krieg.

### Von der russischen Westfront.

Vom Stab des Erlauchten Höchstkommandierenden. 18. April. Der Vormarsch unserer Truppen im Gebiet des linken Njemenufers entwickelt sich mit Erfolg; wir haben Gefangene gemacht und Kugelspritzen erbeutet. An der Ostweger Front haben die Deutschen am 16. April um 9 Uhr abends zweimal die Soffnowker Position angegriffen, wurden jedoch mit großen Verlusten für sie zurückgeworfen. Am 17. April verjagte der Feind wiederum unsere Truppen zwischen den Flüssen Bissa

und Schkwa anzugreifen; die Angriffe wurden zurückgeschlagen. Unsere Flieger haben über den feindlichen Batterien im Gebiet Drobno-Nazion erfolgreich Bomben geworfen. Im Gebiet der Rawa hat sich das Artilleriefeuer der Deutschen in den letzten Tagen in bedeutendem Maße verstärkt. In den Karpathen fand in der Nacht auf den 17. April ein Vormarsch der Oesterreicher im Gebiet Poleno und in der Njohker Richtung statt, der jedoch mit großen Verlusten für sie zurückgeschlagen worden ist. In der Richtung auf Stryl haben wir am 18. April 2 Höhen südlich von Kossjowa und Golowezko erobert, wobei wir über 1000 Personen gefangen genommen und einige Kugelspritzen erbeutet haben. Unser Vormarsch dauert an. In der Wjshkower Richtung sind die Angriffe der Deutschen von uns mit Erfolg zurückgeschlagen worden. Im übrigen sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Vom Stab des Erlauchten Höchstkommandierenden. 19. April. Feindliche Truppenteile nehmen das Gebiet Schawli ein. Am 18. April erschienen die deutschen Erdkundungstruppen bei Sibau. An demselben Tage ließen feindliche Minenboote im Nigaischen Meerbusen ein. Westlich vom Njemen dauern im Dorf Tawno auf dem rechten Ufer des Flusses Netta Kämpfe an. In der Nacht auf den 18. April ergab sich eine Kompanie eines deutschen Feldregimentes in vollem Bestande. In Galizien sind in der Nacht auf den 18. April bedeutende österreichische Kräfte im Gebiet Benschkowitz zum Angriff übergegangen. Unser Feuer zwang den Feind sich 600 Schritt vor unseren Schützengräben niederzuliegen. In den Karpathen haben wir in derselben Nacht bei Golowezko und Seneischew Angriffe der Deutschen und Oesterreicher abgeschlagen.

Vom Stab des Erlauchten Höchstkommandierenden. 20. April. Vom Njemen wurde am 19. April am Oberlauf des Flusses Seleschpa gekämpft. Am Abend des 18. April machte ein feindliches Bataillon einen Angriff auf das Dorf Sjomia in der Nähe von Ostoweh, wurde jedoch durch das Feuer der Stellung zerstreut. An der Bura fanden größere Zusammenstöße nicht weit vom Dorfe Mistrschewje statt, die am Abend des 18. April einsetzten.

An der Front von der unteren Nida bis zu den Karpathen entwickeln sich im Gebiet Gladychew kriegerische Operationen, die einen überaus hartnäckigen Charakter tragen. Am linken Ufer der Weichsel unternahm der Gegner im Lauf des 19. April sechs Angriffe die von uns abgeschlagen wurden.

## An die Leser der „Volkszeitung“.

Die Gesellschaft „Buchdruckerei Energie“, die bisher die „Volkszeitung“ herausgab, hat sich gezwungen, die Herausgabe in andere Hände zu legen. Die Glieder der Gesellschaft haben seit dem Entstehen eines besonders politischen Blattes für die deutsche Bevölkerung der Wolgafloren mit allen Kräften demselben gedient und keine Opfer gespart, sein Gediegen und Blühen zu sichern. In schweren Zeiten jeoch, die wir gegenwärtig durchleben, haben schließlich diese ihre Kräfte verlagert lassen. Mit schwerem Herzen von dem treuen uns bisher anvertrauten Gemeingut uns trennen, öffnen wir uns mit der Zuversicht, daß das Blatt auch fernhin die letzten Kulturaufgaben, die ihm bei seiner Gründung gestellt wurden, erfüllen und zum Segen derer arbeiten wird, für die es schreibt.

## An unsere Leser.

Die ungewöhnlich schwere Zeit, in der wir leben und die überall ernste wirtschaftliche Krisen hervorruft, ist auch auf die „Volkszeitung“ nicht ohne Wirkung geblieben: der bisherige Herausgeberin des Blattes, die „Buchdruckerei Energie“, deren Mittel infolge der großen Opfer zum Zweck der Erhaltung des Blattes erschöpft sind, mußte abgelöst werden. Mit dem heutigen Tage übernehme ich mit Erlaubnis des Herrn Gouverneurs die weitere Herausgabe der uns allen so teuren „Volkszeitung“, in der festen Hoffnung, daß es mir bei ernster tatkräftiger Mitarbeit und Mithilfe seitens unserer Leser und Freunde ohne Unterschied der Religion und des Standes gelingen wird, die „Volkszeitung“ vor dem ihr beständig drohenden materiellen Zusammenbruch zu bewahren. Das Banner unserer Zeitung, eines der höchsten unserer Gemeingüter, soll, soweit das vor uns abhängt, auch in Zukunft wehen. Gerade heute, in den Tagen großer Umwälzungen und Neugeburtstagen, ist die „Volkszeitung“ von höchstem Wert: außer ihren rein publizistischen und kulturellen Aufgaben hilft sie uns, unsere Kräfte im Dienst für Kaiser und Reich zu sammeln, zu erhöhen und zu stärken, im Verein mit unversen russischen Brüdern den Willen unseres Erbhabenen Zaren, dem wir mit Herz und Hand Treue geschworen haben, maßellos zu erfüllen. Um alle die Aufgaben, die wir uns aus freien Stücken selbst gestellt haben und deren Segen uns bisher schon geworden ist und auch in Zukunft werden wird, zu erfüllen, ist vor allem der Zusammenschluß aller Kräfte erforderlich. Wir richten deshalb an unsere gesch. Leser und an alle Freunde der Zeitung die dringende Bitte, uns im Bestreben zur Erhaltung der „Volkszeitung“ die Hand zu reichen. Es ist kein Geheimnis, daß eine jede Zeitung in ihrem Bestehen bedroht ist, wenn sie nicht eine bestimmte Abonnenenzahl besitzt. Diese Abonnenenzahl hat die „Volkszeitung“ noch nicht, doch steigt sie erfreulicherweise von Woche zu Woche, so daß Grund ist zu hoffen, daß die Zahl unserer Abonnenten bald die erforderliche Höhe erreicht haben wird. Was die Geschäftsführung anlangt, so wird sie auf unbedingte Genauigkeit und Pünktlichkeit die größte Aufmerksamkeit richten. S a r a t o w, den 22. April 1915. S. L o e b s a d.

Ich hör' die Zweige draußen schwingen,  
Ich hör' den Regen niedergehn.  
Und doch hör' ich mit feinem Singen  
Die Nacht vor meinem Fenster stehn.  
Die macht die schauernden Gelände  
Mit wunderfamen Mären froh.  
Am Fenster geht's wie leise Hände:  
Nur die des Frühlings taften so.  
M a g G e i s l e r.

## Sagar.

Roman von E. Selig.

(11. Fortsetzung.)

Dörkle sieht ihren Nachbar an, er muß die Reden genau vernommen haben, wie sie, aber er verzieht nicht eine Miene. Es ärgert sie, daß er da so stocksteif sitzt, wie eine festgebundene Hopfenstange, und diesmal ist sie's, die mit einem kleinen Puff nachhilft und fragt:  
„Hörst auch, was sie reden?“  
„Ja!“  
„Drimmen überlegen sie noch und außen erfährt die Diene Urruh.“  
„Von uns ist die Red'!“  
„Weiß wohl!“ erwidert Christophle.  
„Du auch, und so gelassen bist?“ forschet sie.  
Er schmunzelt vergnügt. „Was sollt i nit? Die tun's schon miteinander ausmachen!“  
„Der Vater — und deiner?“  
„Freilich — das sind ein paar Schlaue, da können wir brav sicher sein!“ sagt Christoph vergnügt.  
Der Atem will ihr jetzt schier verjagen vor Erstaunen; solch eine Gelassenheit hat sie noch niemals gesehen. Und ein Born erfaßt sie dazu.  
„I sollt' meinen, 's ging di und mi auch an!“ stößt sie hervor.  
„Ei ja! Aber die machen's schon.“  
„Du!“ ruft sie. „Und 's ist dir alles grad so recht?“

„Was soll's nit! Wenn die einig werden, da ist's schon gut!“  
„Sie möchte ihn aus seiner Ruhe aufrütteln.“  
„Also nimmst mi, wenn die beschließen, daß es passen tut!“  
„Nun freilich!“  
„Und wenn sie nit einig werden?“  
„Er schüttelt etwas ungläubig den Kopf.“  
„Sie werden's wohl. Und sollt's nit sein, nun, dann wissen die alten Leut' schon warum.“  
„Sie lächelt. „Und du tätzst di auch verträgst?“  
„Nun, das müßt i schon!“  
„Sie lehnt sich zurück und schließt die Augen, ihr ist, als habe ihr irgendwo etwas weh getan. Und dann blickt sie hinüber nach dem kleinen Haus. Die Fenster sind offen. Sicher sitzt der Bartel jetzt dort und schaut in seine Bücher. Das sie vorhin um seinetwillen so aufbegehrt hat gegen den Christophle, das kann er freilich nicht wissen.“  
Christoph, sagt sie dann, „i mein', du hast eine recht stille Art!“  
„Er guckt sie treuherrlich an. „Wenn du das meinst, schau, i begehre nimmer auf!“  
„I desto mehr!“ fällt sie rasch ein.  
„Er macht eine verlegene Miene, hustet und sagt darauf: „Deshwegen! Und ein Kummer mach dir nit drum — derhalten tät i di doch nehmen.“  
Ein Gedanke steigt ihr auf, der sie unsicher dreinschauen läßt. „Mädelswar!“ hat ihr Vater oft spaßhaft verächtlich gesagt, jetzt denkt's sie, daß doch ein Sinn darin liegt. Wie eine Ware müssen die Mädchen d her sitzen und warten, bis ein Käufer kommt, der prüfend über sie hinschaut und feilscht und marktet — und der da neben ihr, der ein Käufer für sie sein will, der braucht erst gar einen Unterhändler.“  
Christoph hat auf seine plumpen Schuh geschaut und dabei einen Mut zum Reden gefaßt.  
„Du, Dörkle, was der Alte da eben gesagt hat, ist wahr. I tu noch brav erben — ein großes Stück Geld.“

„So!“ spricht das Mädchen verloren vor sich hin.  
„Da wirft auch einmal dein' Freud' dran haben —“  
„Sie nickt, aber sie weiß so recht gar nicht, was er gesagt hat. Ein paar Lieder kommen ihr in den Sinn, die sie mit den Freundinnen gesungen, wo vom argen Gernhaben, vom Lust und Freud' die Rede ist — das ist wohl alles dummes Zeug?“  
„I hab nit geschlafen, I hab nit gewacht, I hab nur geträumet, An di hab gedacht.“  
„Es ist halt so nur in den Versen, in Wirklichkeit kann das gar nicht sein — sie muß einmal darum fragen. Wen? Ei nun, den Bartel, der weiß so viel aus den Büchern, der kann es ihr sagen.“  
„Von drinnen sind die schwerfälligen, regelmäßigen Schritte noch immer hörbar. Sie muß denken, daß es sein mag, daß sie viele, viele Jahre Sonntags hier unter der Eiche mit dem Christophle sitzen kann. Der Schwagerhof ist größer wie dem Ranz sein Gut. So müßten sie hier wohl haufen. Und sie sitzt sich an Stelle der Mutter und den Christophle wie den Vater anordnen — freilich, in der Reichheit und Stattlichkeit kommt er dem nicht nach.“  
Der Schwagerer steht plötzlich still, und man hört ihn sagen: „Da ist dein Gut und da ist mein's, und da ist der Vater und die Diene — das ist eine, ein' zweite findet er im ganzen Strohhäus — ist's wahr Ranz?“  
„Wahr ist's!“  
„Und neben mir kann schon ein Junger schaffen auf dem Gut — bis i m nied'eren.“  
„D,“ sagt der alte Christoph, „mein Du“, das ist ein Stetiger, der kriegt nie mit ein'm Streit!“  
„Noch einmal ist ein Bedenken, dann meint Gabriel wieder:  
„Mir ist's recht, wenn etwas Schriftliches gemacht wird — 's ist wegen Leben und Sterben!“  
„Soll ist einmal wahr!“ gibt Ranz zu.

Dann räuspert sich der Schwagerer wieder recht laut und spricht kraftvoll:  
„Wegen meiner da kann auf nächsten Sonntag der Verspruch sein!“  
„Das ist ein Wort,“ erwidert der alte Ranz.  
Christoph und Dörkle schauen einander nicht an, aber sie wissen beide, daß nun etwas über sie beschlossen ist, das von Wichtigkeit für ihr ganzes Leben ist. Aber der Bursch hat keinen Mut und findet kein Wort, und das Mädchen meint, er hätte doch wohl reden können, und ist deshalb trostlos. Sie wartet noch ein Weilchen, aber da der Christoph nur ärger dampft und nichts weiß, steht sie endlich auf und sagt:  
„Eins kann auch ebenjogut 'rein gehn!“  
„Ei freilich,“ pflichtet ihr der Bub' bei und folgt ihr.  
Dörkle hat ein sonderbares Gefühl, ihr ist, als müsse sie Schutz suchen, und darum eilt sie zur Bäuerin. Vielleicht, daß die ein Wort findet, das ihr hilft, leichter auf der Brust zu werden.  
Aber Absie sitzt in ihrem Sorgenstuhl und schaut ganz kerkengerade vor sich hin und gewahrt es nicht einmal, daß die gelbhaarige Diene an ihre Seite getreten ist. Dörkle schüttelt verwundert den Kopf. Ihr zukünftiger Bräutigam begibt sich in die entfernteste Ecke und blickt blöder als je vor sich hin, und der Schwagerer und der alte Ranz wollen gemeinsam hinaus, nach dem neuen Pferde zu sehen.  
„Recht zufrieden sieht der Vater drein, das kann sich Dörkle nicht verhehlen, ihm scheint es ganz anders zumut zu sein, als der Mutter. Auf der Schwelle wendet er sich noch einmal um und ruft:  
„Ein Wein muß auch her — du weißt schon welcher! Das Geschäft, was der alte Christoph und i miteinander abgeschlossen haben, das verlangt ein arg gutes Tröpfle.“  
„Hört, Dirn, du!“  
„Ja, Vaterle!“ sagt sie, aber es ist ihr dabei so traumhaft.  
(Fortsetzung folgt.)

\* Neuzugutretende Abonnenten erhalten den schon erschienenen Teil des Romans auf Wunsch kostenlos nachgeschickt.

Im Gebiet Tarnow und südlicher hat das Artilleriefeld eine bedeutende Stärke erreicht und würden höchst erbitterte Teilkämpfe ausgefochten. In der Streifen-Richtung, südöstlich von Solomejka, haben wir uns der Berghöhe Makulka bemächtigt, wobei wir 300 Gefangene machten, unter denen 10 Offiziere waren. Am Dniepr unternahm der Gegner am 18. April bei Salehshichik zwei erfolglose Anariffe. Am 19. April beschoß die Schwarzmeerflotte die Forts am Bosporus. Das Feuer war höchst wirksam. Im Fort Sinas fand eine starke Explosion statt und brach Feuer aus. Die türkischen Batterien erwiderten das Feuer energisch, jedoch erfolglos. Wir vernichteten einen vollgeladenen Kohlendampfer und zwei Segelschiffe.

**Vom Stab der Kaukasischen Armee.**  
16. April. Die Scharmügel im Satschorach-Gebiet dauern an. — In den Bergen herrscht ein starker Schneesturm; es ist viel Schnee gefallen.

17. April. Die Scharmügel im Küstengebiet dauern an. Im Gebiet Choi-Dilman und Kotur fand ein Zusammenstoß unserer Vorhut mit den Türken statt. In den übrigen Richtungen ist die Lage unverändert.

18. April. Die Verbände der Türken in der Altwiner Richtung vorzubringen sind von uns vereitelt worden. Im Gebiet Choi-Dilman findet ein Kampf zwischen unseren und türkischen Truppen statt. In den übrigen Richtungen ist die Lage unverändert.

**Wichtige Mitteilung über die Tätigkeit in den Dardanellen.**

**London, 17. April.** Amtlich. Vom 12.—14. April wählten die Verbündeten 6 verschiedene Stellen zur Landung von Truppen. Die Landung erfolgte unter dem Schutz der ganzen Flotte. Das Kampfergebnis des ersten Tages war die Behauptung großer englischer, australischer und französischer Kräfte an 3 Hauptpunkten. Die australischen und neuseeländischen Truppen nahmen die unteren Abhänge von Caribair nördlich von Sabotepe ein, die englische — die Landzunge Tepe bei der Bucht von Worto, die französischen schließlich landeten an der asiatischen Küste bei Kum-Kaleffi. Am 13. April morgens hielt sich der Feind noch bei den Dörfern Seril und Bachr, die von einer Unmenge von Gräben und Drahtverhauern umgeben waren. Diese Stellung ist von den Engländern durch einen Sturmangriff erobert worden, ungeachtet der Drahtverhauere, die noch nicht vernichtet sind. Auf diese Weise ist die Lage der Verbündeten in diesem Teil der Halbinsel endgiltig gesichert. Am 14. April rückten die Verbündeten vor und eroberten am Abend die Linie der feindlichen Schützengräben bei einer Ortshaft die sich nördlich von der Landzunge Tepe in der Richtung zur Batterie Detotta liegt. In derselben Zeit traten die Australier und die neuseeländischen Truppen, außergewöhnlich tapfer kämpfend, mit dem Feind in einen hartnäckigen Kampf und schlugen dessen wiederholten energischen Angriffe ab. Am Morgen des 14. April fand ein hartnäckiger Kampf mit einer türkischen Division statt, die Caribair überfallen hatte. Dem Kampf ging ein starkes Artilleriefeuer voraus. Die Australier und die neuseeländischen Truppen schlugen die Angriffe ab und gingen ihrerseits selbst zu Attacke über. Die Franzosen hatten am 13. April bei Kum-Kaleffi hartnäckige Gegenangriffe zu bestehen, behaupteten jedoch ihre Stellungen und nahmen 500 Türken gefangen. Die Verluste der Lan-

dingstruppen sind natürlicherweise schwer, die der Flotte bedeutend, da die Armee es bei ihrer Landung mit allen modernen Verteidigungsmitteln zu tun hatte, z. B. Drahtverhauern unter Wasser und auf dem Lande. Die türkischen Kriegsschiffe machten einmal den Versuch, in den Kampfeingriffen, entfernten sich jedoch jedesmal beim Ercheinen des Panzerkreuzers „Queen Elizabeth“, dem es trotzdem gelang, einen türkischen Transport von 8000 Tonnen zu überfallen und in den Grund zu bohren.

**Inland.**

**Kontrolle der Tätigkeit des Landschafts- und des Städteverbandes.**

Die unter dem Vorsitz des Generals der Infanterie Frolow gebildete besondere Konferenz zur Prüfung von Gesuchen um staatliche Unterstüzungen für die Organisation der Hilfeleistung an kranke und verwundete Krieger hat den V. W. zufolge die Frage der Einführung einer Kontrolle über die Tätigkeit des Landschafts- und des Städteverbandes aufgeworfen. Die Konferenz befindet sich für notwendig, da sie bei der Prüfung von Gesuchen der beiden Verbände um neue Unterstüzungen auf verschiedene Mißstände in der Tätigkeit der Verbände gestoßen ist. So sollen z. B. die Budgetanschläge stets die festgesetzten Normen überschreiten, die Rechenschaftsberichte sollen nicht vollständig und zudem verspätet einlaufen, die Gesuche um neue Unterstüzungen sollen nicht in genügendem Maße begründet sein usw. Weiter wird den Verbänden in der Konferenz gemacht, sie hätten in den Bereich ihrer Tätigkeit solche medizinisch-sanitäre Maßnahmen eingeschlossen, die ausschließlich zu den Obliegenheiten des roten Kreuzes, des Militärkreuzes oder an einer Institution gehören.

Die Konferenz erklärt, sie habe mehrfach den Verbänden begründete ohne genügend Unterstüzungen Gesuche bewilligen müssen, nur damit die äußerst nützliche Tätigkeit der Verbände in Sachen der Hilfeleistung an die verwundeten Krieger keine Unterbrechung erleide.

Auf einer der letzten Sitzungen der Konferenz wurde in Bezug auf einen Vorschlag des Landschaftsverbandes darauf hingewiesen, daß die Angaben des Verbandes und der Gouverneure über die Zahl der ausschließlich vom Verbands unterhaltenen Betten untereinander nicht übereinstimmen. Die Konferenz sprach sich darauf hin in Anbetracht dessen, daß es unbedingt notwendig sei, genaue Daten über die Zahl der Betten zu erhalten, für die Bildung besonderer Kommissionen aus, die alle Betten in den Lazaretten zu verzeichnen hätten. Zum Bestande dieser Kommissionen sollen Vertreter des Kreuzes, des Innen- und des Finanzministeriums, der Reichskontrolle, des roten Kreuzes, des Städte- und des Landschaftsverbandes gehören.

In Regierungskreisen werden gegen dieses Projekt keine Einwände erhoben, und es soll in nächster Zeit verwirklicht werden.

**Den Verteidigern der Heimat — Post und Telegraph.**

Dienstag den 21. April, haben in ganz Rußland die Angestellten der Post, des Telegraphen und des Telephons eine Spendenaktion veranstaltet zu Gunsten für unser tapferen Verteidiger der Heimat. Für das gesammelte Geld werden angeschafft werden: Mäntel, Stiefel, Tücher, Zinnhölzchen, Zigarren u. a. m. für die Krieger. Alle

Geschenke waren auf die vorderen Positionen geschafft und an die Krieger durch Beamte des Post- und Telegraphenwesens verteilt worden.

**Die Zahl der Kriegsgefangenen.**  
Die gegenwärtig zu verschiedenen Arbeiten auf Kronsfabriken, zu Eisen- und Schloßarbeiten, zu städtischen Reinigungsarbeiten und endlich zu Feldarbeiten in verschiedenen Städten und Gebieten herangezogen sind, beträgt nach einer amtlichen Aufstellung im ganzen 28,482.

**Neue Verfügungen des Unterrichtsministeriums.**

Für die Aufnahme von Kindern der zum Kriegsdienst in der aktiven Armee Einberufenen in die Lehranstalten sind folgende Regeln festgesetzt worden: Kinder von Personen, die zum Kriegsdienst in die aktive Armee einberufen sind und Auszeichnungen erhalten und gefallen oder verwundet sind, müssen in alle Lehranstalten, nach Ablegung eines befriedigenden Eintrittsexamens, ohne Konkurrenz angenommen werden. Kinder von Personen, die in aktive Armee einberufen sind und die Verbindung in Punkt a nicht entsprechen, müssen als erste vor den übrigen gleich rechtigen angenommen werden. Diese Verfügung bezieht sich nicht auf Juden; die Regeln für die Aufnahme gelten für die Lehrestellen sind in dem Zirkular vom 3. April enthalten.

Juden, die im Jahre 1914 in die Vorbereitungsklassen nach dem Los aufgenommen worden sind, sind einer nochmaligen allgemeinen Losziehung nicht zu unterwerfen, sondern ihnen müssen, nach bestandener zufriedenstellender Prüfung für die erste Klasse, die Studienaufnahmen zur Verfügung gestellt werden, die nach den Judenkindern unterbleiben sind, deren Väter in die aktive Armee einberufen sind. Wenn die Zahl der Juden genannter Kategorie die Zahl der Vakanzstellen übersteigt, so entscheidet zwischen ihnen das Los. Falls aber durch genaue Personen die Studienaufnahmen nicht besetzt werden sollte, so werden letztere gemäß Punkt 6 des Zirkulars vom 3. April sub Nr. 15010 verteilt. Was die Aufnahme im laufenden Jahr in die Vorbereitungs-klassen anbelangt, so sind die Juden, wie früher, durch die Konkurrenz der Zensuren, im Rahmen der Norm, aufzunehmen.

**Kleinere Nachrichten.**  
In Moskau wird am 29. April ein Kongress von Ärzten und Vertretern der russischen Städte- und Landärzteverbände einberufen, um einen Plan für Maßnahmen auszuarbeiten, für den Fall des Ausbreitens von ansteckenden Krankheiten.

**Totales.**

**Von der Redaktion.** Wir machen hiermit noch einmal darauf aufmerksam, daß Redaktion und Geschäftsführung der „Volkzeitung“ zur Bequemlichkeit unserer Leser auf die Zariziner Straße (in der Nähe der Einkehrgasse als), Haus Nr. 152 Driftinski, übergeführt worden sind.

Trotzdem die Sperrstunde des Redakteurs auf die Zeit von 4—6 festgesetzt ist, ist die Redaktion doch gerne bereit, in Ausnahmefällen auch während der übrigen Arbeitszeit zu empfangen.

**Gemeindeversammlung.** Am 19. d. M. fand eine Versammlung der hiesigen ev.-luth.

Gemeinde statt, die von 48 Stimmberechtigten Gemeindegliedern besucht war. Den Vorsitz führte der hiesige Kirchenratspräsident Herr A. Julius.

Gleich nach Eröffnung der Versammlung verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Saratower Polizeimeisters, in welchem dem Kirchenrat zur Kenntnis gebracht wurde, daß auf Befehl des Ministers des Innern Untertanen der mit Rußland kriegführenden Staaten der Versammlung nicht beizuhören dürfen.

Auf der Tagesordnung der Versammlung stand: 1) Jahresbericht pro 1914 und 2) Wahl von 6 Kirchenratsmitgliedern.

Der Rechenschaftsbericht des Kirchenrats über das Kirchen-, Schul- und Armenwesen der Gemeinde, die von der Versammlung angenommen wurde, schließt mit einem Defizit (Fehlbetrag) von 2608 Rubl. 30 Kop.

In einer Einleitung zum Jahresbericht machte Herr Pastor Lankou in einer längeren Ausführung auf diese traurige Erscheinung aufmerksam und richtete an die Gemeinde die erste Mahnung, Mittel und Wege zu finden, um das Gemeinwesen vor einem gänzlichen Bankrott zu schützen.

Einem schon früher von mehreren Gemeindegliedern ausgesprochenen Wunsch entsprechend, wurde auf Vorschlag des Kirchenrats beschlossen, daß die allgemeine Gemeindefest, die für Kirchen-, Schul- und Armenwesen veranstaltet wird, diesen drei Zwecken entsprechend zergliedert werde, d. h., daß jedem Gemeindeglied überlassen bleibe, für den ihm persönlich erwünscht scheinenden Zweck zu opfern.

Weiter wurde zur Erhöhung der Gemeindefest eine Selbstbesteuerung der Gemeindeglieder in Vorschlag gebracht. Die Versammlung sprach sich im Prinzip für eine Selbstbesteuerung aus und wählte eine Kommission, bestehend aus den Herren A. Schapiro, W. K. Reinecke, S. Karachanz, E. Dettling, V. Graß und H. Klein, sowie den zwei Gemeindepredigern, die den Plan einer Selbstbesteuerung auszuarbeiten und ihn bis zum 15. September d. J. dem Kirchenrat vorzulegen hat. Eine darauf einzuberufende Gemeindeversammlung wird den Plan einer Beratung unterziehen und endgiltige Beschlüsse darüber fassen.

Hierauf wurde die Wahl von Kirchenratsmitgliedern vorgenommen. Die Herren A. Julius, H. Busch und J. Schulz, die als Kirchenratsmitglieder ihr Amt niedergelegt hatten, wurden von neuem gewählt. An Stelle der Herren D. Wehring, E. Ehrst und W. Müller, von welchen die beiden ersteren Reichsdeutsche sind, und der letztere Saratow verläßt, wurden gewählt die Herren A. Schapiro, A. Schwarzkopf und H. Groß.

**Die Nahrungsmittelsteuerung** war eines der Hauptthema der letzten Sitzung der Saratower Stadtduma. Um der gegenwärtig zu beobachtenden ungewöhnlichen Steigerung der Preise für Nahrungsmittel zu steuern, hatte die Stadtduma schon im Januar, später dann auch im März beschlossen, Getreide anzukaufen, das zu entsprechend herabgesetzten Preisen an die Bevölkerung der Stadt abgegeben werden sollte. Die letzte Stadtdumawahl besaßte sich nun wiederum mit der Frage von der Nahrungsmittelsteuerung und hörte eine Mitteilung der Saratower Mühlenbesitzer an, derzufolge letztere bereit sind, der Stadtverwaltung bis zum 1. Juli 20,000 Säcke Mehl zu je 5 Pud zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

**Der Luftkrieg.**

Der Pariser Korrespondent des „Denj A. Lunatscharski“ schreibt, nach der Uebersetzung der „Rig. Wsch.“, seinem Blatt:

Ich möchte heute einige Angaben über einige Seiten des Luftkrieges machen, wie sie sich den französischen Spezialisten nach den Erfahrungen eines halben Jahres darstellen.

Bekanntlich wurden zu Beginn des Krieges Bombardements von Städten — darunter auch Paris — aus der Luft nur mit Hilfe von Aeroplanen („Tauben“) bewerkstelligt.

Das deutsche Flugwesen war lange Zeit hindurch nur Nachahmung gewesen, und die Erfindung der „Tauben“ durch den österreichischen Millionär G. Trieb, der eingehende Beobachtungen der große Flugkraft besitzenden Blätter des indischen Samanea-Baumes angestellt hatte, war die erste schöpferische technische Tat der Deutschen auf diesem Gebiet, die über bloße Nachahmung und Organisationsfähigkeit hinausging. Sehr bald erreichte die „Tauben“ die Vollkommenheit, durch die sie sich jetzt auszeichnet und die sie in die Reihe der erstklassigen Luftfahrzeuge erhebt. Die „Tauben“ ist imstande, in 8 Minuten auf eine Höhe von 1000 Metern aufzusteigen, 600 Pfund Gewicht zu heben und sich 6 Stunden in der Luft zu halten, wobei sie in dieser Zeit 600 Kilometer zurücklegen kann. Jetzt ist die „Tauben“ offenbar der vorherrschende Typus im deutschen Flugwesen und dem „Aerophile“ zufolge zählte das deutsche Luftgeschwader, das größte der Welt, am 1. August 1914 gegen 1500 „Tauben“.

Es heißt, daß die Deutschen zum Zweck der Verstärkung von Städten über noch eine gigantische Maschine verfügen. Das ist ein kolossaler Zweidecker mit 4 Mercedes-Motoren zu je 225 Pferdestärken. Auf ihm sollen 4 Passagiere aufsteigen und er soll im Laufe von 10 Stunden 200 Pf. Sprengstoffe tragen können. Also etwas Ähnliches, wie die Aerobische Sibirische, unere „Iga Muromez's“. Es heißt weiter, daß eben ein

solches Flugzeug die Bomben in der Umgebung Londons geworfen hat und infolge des Nebels für einen „Zeppelin“ gehalten wurde. Möglich ist es, vielleicht gehört aber auch dies alles ins Gebiet der Legenden.

Die Angriffswaffen der deutschen Aeroplane sind im wesentlichen Bändbomben und sog. Napalm-Granaten, die ungefähr 2 Pfund wiegen. Eine „Tauben“ kann gegen 50 solcher Bomben mit sich führen. Zum Kampf miteinander benutzen die Aeroplane Kugelsprigen oder automatische Gewehre. Die Metallspitze, die jetzt als Waffe von den Fliegern in ausgedehntem Maße verwendet werden, sind vom Wrathen unserer Aviatiker, dem berühmten französischen Erfinder A. Borez, der aber seinerzeit von niemand anerkannt wurde, erbacht. Jetzt sind diese Pfeile in folgender Weise vervollkommen; der Flieger nimmt eine Metallschachtel, die oben offen ist und in der 50 Pfeile mit der Spitze nach oben stehen. Beim Herausfallen aus der Schachtel drehen sie sich um, stoßen zusammen und breiten sich dann automatisch aus und gehen, wie ein Regen, auf eine ziemlich bedeutende Fläche nieder. Jeder Flieger führt 5000 solcher Pfeile mit sich.

Gewöhnliche Gewehre und Geschütze sind für die Aeroplane so gut wie unerschädlich, so daß eine Stadt, die nicht selbst über eine genügende Anzahl eigener Flieger verfügt, gegen Aeroplanangriffe ziemlich wehrlos ist. Allerdings hat Kapitän Caremas ein besonderes 75 mm-Geschütz für Automobile erfunden, aber nach eigener Angabe haben die Franzosen fürs erste nicht viel solcher Geschütze. Auch bei Krupp wird ein ähnliches Geschütz hergestellt.

Was seine Verletzlichkeit anbelangt, ist der Aeroplan ein sehr eigentümliches Ding. Seine Flügel und sein Rumpf können beliebig oft durchschlagen werden. Die Flügel können zur Hälfte zerrissen sein und der Aeroplan kann trotzdem gefahrlos zurückkehren. Dagegen ist die geringste Verwundung der Propellerflügel tödlich. Als mit einer Maschine von unvergleichlich größerer zerstörender Wirkungskraft, pflegten die

Deutschen immer mit ihren „Zeppelin“ zu drohen.

Sehr verbrechtlich, aber in ihrem Umfang gewaltig haben die „Zeppeline“, wie französische Sachverständige versichern, in der letzten Zeit keine besonderen Vervollkommenungen erfahren. Allerdings behaupten die Deutschen, sie hätten einen „Zeppelin“ oder richtiger, einen „Ueber-Zeppelin“ von 300 Metern Länge und 300,000 Kubikmeter Inhalt gebaut, aber Ingenieure erklären, daß ein solches Ungeheuer überhaupt nicht zu fliegen imstande wäre. Ein gewöhnlicher großer Zeppelin verdrängt 27,000 Kubikmeter Luft. Er hat 150 Meter Länge, 4 Motoren zu je 180 Pferdestärken und 30 Mann Besatzung und kann gegen 2000 Pfund Sprengstoffe mit sich führen.

Die Deutschen verfügen gegenwärtig über mindestens 17 Zeppeline. Sie entwickeln eine Geschwindigkeit von 60—70 Kilometer. Gewöhnlich halten sie sich auf einer Höhe von 2000 Metern. Ein sicherer Schutz gegen Zeppeline sind Aeroplane. Dank ihrer großen Schnelligkeit und ihrem kleinen Umfang am Himmel sind sie vom Zeppelin aus mit jen Kugelsprigen sehr schwer zu treffen, während andererseits die 2500 Quadratmeter Fläche des Zeppelin eine vorzügliche Zielscheibe für vom Aeroplan aus zu werfende Bomben darstellt.

Nach französischen Berechnungen haben die Zeppeline im Laufe von 6 Kriegsmonaten etwa 160 Menschen getötet, wogegen in derselben Zeit 8 Luftschiffe und 60 Mann ihrer Besatzung zu Grunde gegangen sind. Artilleriefeuer ist somit viel gefährlicher, als die Zeppeline, wenn auch gesagt werden muß, daß unter den Bewohnern einer Stadt auch deren Beschießung durch Artillerie verhältnismäßig wenig Opfer fordert. So wurden auf Straßburg z. B. im Jahre 1870 150,000 Geschosse abgefeuert, die im ganzen 300 Opfer erforderten. Und während der Belagerung von Paris wurden 180 Personen getötet.

**Ein Museum des gegenwärtigen Krieges.**

Die „Russ. Wsch.“ schreiben:

Die Einwirkung des gegenwärtigen Krieges auf das ganze Leben Rußlands ist von besonderem Nachdruck; er ruft eine Reihe neuer öffentlicher Gründungen, eine Menge neuer Beziehungen, neuer Fragen und neuer Mitle hervor. Die Krone- und öffentlichen Institutionen, die Presse, die Kunst, das Theater, — alles lebt jetzt unter dem Zeichen des Krieges. Dieses Leben gelangt in einer ungeheuren Zahl von Presseerzeugnissen, Zeitungen, Broschüren, Büchern, Bildern, Karten, Volksheldern, Aufzügen und Abzeichen zum Ausdruck. Vieles hiervon ist schon jetzt zur Seltenheit geworden. Ist der Krieg aber einmal vorbei, so läuft das Leben wieder in seine normale Bahn ein und all' dieses Material gerät nach und nach in Vergessenheit, wird verloren und verschwindet für immer. Sehr eindrucklich ist das in Hinsicht der Materialien über den Krieg 1812 n. s. w. zu beobachten. Währenddem kann dieses Material, wenn es gesammelt und in eine Institution vereinigt wird, für die kommenden Geschlechter außerordentlich wertvoll sein, stellt es doch Rußland in der Zeit äußerster Anspannung seiner moralischen und materiellen Kräfte dar. Eine solche Institution sollte uns allen sehr teuer und deshalb auch in vollstem Maße ein allgemeinnutzliches Werk sein.

Moskau, das Herz Rußlands, in vielen anderen Städten vorausgehend, legt auch zu diesem Werk den Grund. Schon im Dezember v. J. hat die Moskauer Stadtverwaltung beschlossen, alle den gegenwärtigen Krieg veranschaulichenden Materialien zum Zweck der Bildung eines besonderen Museums nach dem Kriege zu sammeln. Im verfloßenen März nun hat die Abteilung für Schulwesen beim Moskauer Stadtrat die Grundlagen angeordnet, auf denen das ihr übertragene Werk zu beruhen hätte und ist mit der Bitte um die Bewilligung von einstuweilen 1280 Rubl. eingekommen.

Redaktion und Geschäftsstelle der „Volkszeitung“ sind auf die Jarizner Straße Nr 152, Haus Dribinski, zwischen der Iljinskaja und Kamyschinkaja übergeführt worden.

Die Firma „Gebr. Schmidt“ würde 7500 Säcke Mehl liefern, das Handelshaus Reinecke 8750, die Administration in Sachen des Handelshauses E. J. Dorell 8000, die Gesellschaft S. J. Stepaškin 3750, W. W. Bogoslawski 2000 Säcke. Die Preisermäßigung würde 5—10 Kop. pro Sack Mehl 1. Sorte, 30 Kop. pro Sack Mehl 2. Sorte betragen. Die Entscheidung dieser Frage wird der Kommission übergeben. — Während dieser Sitzung auch wurde ein besonderer Bericht des Stadtrats betreffs der Feuerung verlesen. Der Bericht gibt einen Ueberblick über den Gang der Arbeit der Ausführungskommission und enthält die von der Kommission ausgearbeitete Brot- und Fleischtage und die Beschlässe bezüglich der Anschaffung von Getreide und Schlachtvieh durch die Stadt. Die Fleischtage ist wie folgt festgesetzt: Lendenbraten 23 Kop. das Pfund, Lendenstück mit Genickstück 22 Kop., Seiten- und Rückenstück 21 Kop., Bruststück 20 Kop., Schulterstück 19 Kop., Halsstück 16 Kop. Die Brottage beträgt: 6 Kop. für das Pfund Weißbrot (1. Sorte), 5 Kop. das Pfund Weißbrot 2. Sorte, 5 Kop. das Pfund Brot aus gebenteltem Roggenmehl, 3 Kop. das Pfund Schwarzbrot. Diese Tagen sind ohne Debatten angenommen worden.

Nach der Behandlung einiger anderer Fragen, wurde die Frage von der Umbenennung der Deutschen Straße in Sikobewskaja beraten. Wie früherzeit gemeldet wurde, hatte die Duma beschloffen, diese Umbenennung vorzunehmen. Der Oberchef des Gouvernements ordnete daraufhin jedoch an, den Beschluß ungültig zu erklären. In ihrer letzten Sitzung beschloß die Duma jedoch mit 27 gegen 27 Stimmen, die Deutsche Straße nicht umzubenennen.

Kojakenstadter Markt

Am 21. April wurden 10 Waggons und 200 Fuhren Getreide angefahren. Gekauft wurden 4 Waggons Getreide. Preise: türk. Weizen 12 Rbl. — 13 Rbl. 20 Kop für 8 Pud, russ. Weizen 1 Rbl. 50 K. — 1 Rbl. 71 Kop. fürs Pud, Roggen 1 Rbl. 7 Kop. — 1 Rbl. 10 Kop. fürs Pud. Stimmung fest.

Neuere Nachrichten.

Von der russischen Westfront.

Petrograd, 21. April (Amtlich). Vom Stab des Erlauchten Höchstkommandierenden.

Im Lauf des 20. April verhielt sich der Gegner untätig vor Mitau und Libau, die von unseren Truppen besetzt sind.

In der Nähe von Kossieny fanden Zusammenstöße statt.

Am linken Ufer des Njemen nördlich von Bobr und Narew und links Ufer der Weichsel bis zur Piliza sind keine wesentlichen Veränderungen vorgekommen. Wir haben kämpfende Truppen zwischen der Netta und Serjna, nördlich von einem großen Sumpf, beiebt.

Die Deutschen greifen in ziemlich breiter Front unsere Stellungen am rechten Ufer des Njemen an, hinterließen jedoch, durch unsere Feuer zum Rückzug gezwungen, vor unseren Stellungen Tote und Verwundete.

Der Bericht der Abteilung für Schulwesen hat vor allem die Grenzen festgesetzt, in denen sich das Sammeln des entsprechenden Materials zu bewegen hätte. Es muß bemerkt werden, daß verschiedene Institutionen des Kriegesessorts schon jetzt verschiedene Trophäen und Kriegsgegenstände für künftige Museen sammeln. In dieser Beziehung mit den betreffenden Institutionen in Konkurrenz zu treten, beabsichtigt die Stadtverwaltung nicht. Die Gegenstände des Museums der Moskauer Stadtverwaltung sollen die Ergänzung zu den Museen der genannten Institutionen bilden, letztere ihrerseits wiederum die Ergänzung des Moskauer städtischen Museums. Dieses letztere soll in sich alle mehr oder weniger selbstständigen russischen Zeitschriften und Zeitungen zur Kriegszeit vereinigen, alle erschienenen Bücher und Broschüren über den Krieg, illustrierten Journale, alle Bilder, Ansichtskarten, Karikaturen, photographischen Aufnahmen der Kämpfe, Lazarette und der zur Kriegszeit an der Öffentlichkeit wirkenden Personen, ferner verschiedene Aufsätze, Plakate, Abzeichen, die bei Sammlungen zu Kriegszwecken verteilt wurden, eine Reihe von Diagrammen über die Tätigkeit des Roten Kreuzes, des russischen Städte- und Landchaftsverbandes, der Weis- und anderer Organisationen. Das Sammeln, Ordnen und Aufbewahren aller dieser Materialien wird dem Geschäftsführer des Moskauer Museums für Stadtwirtschaft B. W. Sytin übertragen. Nach Abschluß des Krieges wird eine besondere Kommission zur Angliederung der Organisation des Museums und der Bedingungen seines Bestehens gebildet werden. Der Unterhalt des Museums geschieht auf Kosten der Stadtverwaltung.

Einstweilen eine kleine Summe zur Anschaffung von Materialien für das Museum bewilligt, gedenkt das Moskauer Stadtmagistrat auch in Zukunft von Zeit zu Zeit nach Notwendigkeit bestimmte Summen zu bewilligen.

Südllich von der Piliza unternahm der Gegner unter Deckung eines starken Artilleriefeuers einige Angriffe.

Bei Lopuschno kam die feindliche Infanterie am 19. April auf 200 Schritt an unsere Schützengräben heran, wurde aber in der darauffolgenden Nacht durch unsere Gegenangriffe mit großen Verlusten aus dem von ihm aufgeführten Befestigungen vertrieben, welche Befestigungen darauf untauglich gemacht wurden.

An einzelnen Punkten machte der Gegner den Versuch über die Piliza zu setzen, doch wurde durch unsere Gegenangriffe das linke Ufer der Piliza völlig von Feinden gesäubert. An der Weichsel hatte der Gegner bei Krašnow nicht weit von unseren Stellungen in größerer Menge feste Schützengräben aufgeworfen. In der Nacht auf den 20. April wurden diese Abteilungen durch einen Bajonettangriff unversehrt vernichtet, wobei 400 Mann mit 9 Offizieren gefangen genommen wurden. In Galtzien entwickelten sich im Lauf des 19. und 20. April immer schärfer sich gestaltende Kämpfe.

Feindlich in Grosabteilungen gelang es auf das rechte Ufer des Dnaja überzusetzen, wobei Feuer hinderte sie jedoch sich vom Ufer des Flusses zu entfernen. Besonders hartnäckig gestaltete sich das Kämpfen im Gebiet Tuchow—Wietich, wo die feindliche Artillerie, was die Zahl der abgefeuerten Geschosse anbetrifft, ein ungewöhnlich starkes Feuer entwickelte. Wir haben hier bei Ausübung von Gegenangriffen einige hundert Gefangene gemacht, von denen die Anwesenheit deutscher Feldtruppen bestätigt wird, die erst neuerdings an unserer Front in den Karpaten eingetroffen sind. In der Straßerichtung hat ein hartnäckiger Kampf im Gebiet Golowezko stattgefunden. Eine der Höhen ging drei mal aus einer Hand in die andere über und blieb erst am 20. April endgültig in unserem Besitz. Im Lauf von 24 Stunden haben wir dabei gegen 1200 Gefangene gemacht, darunter 5 Offiziere, und 3 Artilleriegeschütze erbeutet. Am Oberlauf des Flusses Sibijsa endete der Versuch des Gegners, unsere rechte Flanke zu umfassen, mit völligem Mißerfolg. Dort haben wir gleichfalls Gefangene gemacht und der Gegner vor sich in großer Unordnung zurück. Am 20. April beschloß die Schwarzmeerflotte die Befestigungen am rechten Flügel der Tschardaischen Stellungen und das Hüstenforts Karabinu.

Von der französischen Front.

Paris, 20. April. Amtliche Tagesmeldung. Die Deutschen versuchten zwei Angriffe zu machen, wobei sie betäubende Gase anwendeten. Ein Angriff fand nördlich von Ypern bei Saint Julien statt, ein anderer südlich von Ypern die Höhe Nr. 10. Die Angriffe waren jedoch erfolglos. An der übrigen Front hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Vom Stab der kaukasischen Armee.

21. April. Am 16. und 20. April fanden im Zatschoroch Gebiet und im Gebiet Alty unbedeutende Zusammenstöße statt. Im Gebiet Choi—Dilma gingen unsere Truppen nach dreitägigem Kampf zu einem entscheidenden Angriff gegen das türkische Korps Chalil-Pascha über und brachten ihm eine vollständige Niederlage bei. Wie groß die Verluste der Türken sind, geht daraus hervor, daß auf dem Schlachtfeld 3500 Leiden türkischer Soldaten gefunden wurden, von denen 900 sich im Zentralbezirk an einer Front von 800 Schritten befanden. In Dilma ist uns ein türkisches Hospital mit dem gesamten Personal in die Hände gefallen. Die Verfolgung des geschlagenen Feindes dauert an.

Verschiedene Nachrichten.

Der Bau und die Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen steht eben im Mittelpunkt des Interesses, was ganz verständlich ist, denn der Krieg nimmt so viele Arbeitskräfte in Anspruch, daß der regelrechte Gang der landwirtschaftlichen Arbeiten nur unter der Bedingung weitestgehender Verwendung von Maschinen gesichert sein würde.

Die letzte Kundgebung der Reichsbank hat nun die Förderung des Baues und der Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen behandelt. Nun tritt auch das Zentralkomitee für Kleinkredit auf den Plan, — es will die freien Mittel der Staatsparkassen den landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften zur Verfügung stellen, damit diese den Ankauf und auch den hausindustriellen Bau von landwirtschaftlichen Maschinen nach Möglichkeit fördern. Wenn der Plan des Komitees für Kleinkredit, was immerhin im Bereiche der Möglichkeit liegt, verwirklicht werden würde, dann würde wenigstens ein Bruchteil der in den Staatsparkassen liegenden Summen ihrem eigentlichen Zwecke, der Verwendung für das Volk, zugeführt werden. Man muß hoffen, daß die nun mit so viel Eifer betriebenen Maßnahmen zur Förderung des Baues von landwirtschaftlichen Maschinen nicht zu spät kommen werden, denn die Branche hat bereits unter dem Einflusse des Krieges so schwer gelitten, daß es großer Anstrengungen bedürfen wird, um sie wieder in die Höhe zu bringen.

Es muß bemerkt werden, daß bereits im September 1914 die Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen um einen vollständig sichergestellt Kredit im Betrage von 10 Mill. Rbl. nachgesucht hatten. Das Handelsministerium stand damals ganz auf Seiten der genannten Fabrikanten, und doch hat es volle 6 Monate gedauert, ehe man sich entschloß, das erbetene Geld zu gewähren. Währenddessen hat die Branche, wie gesagt, bereits schwer gelitten. Die weitaus meisten Fabrikanten haben ihre Produktion um etwa 70 Prozent einschränken müssen, viele Betriebe sind ganz geschlossen worden, während einzelne für andere Produktionszweige umgewandelt worden sind. Das ist umso mehr zu bedauern, als die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen gegenwärtig nur in beschränktem Maßstabe stattfinden kann, währenddessen betrug der Wert der Einfuhr in normalen Zeiten nicht weniger als 65 Mill. Rbl.

Man muß annehmen, daß die zuständigen Ressorts nun alles Dramatische werden, um den Bau landwirtschaftlicher Maschinen in der nachdrücklichsten Weise zu fördern.

Sensenfabrikation. Das Handelsministerium sucht beim Ministerrat um einen Kredit im Betrage von 580,000 Rbl. nach, zwecks Remonte und Ausbesserung der fiskalischen Artinfabrik, die Sensen fabrizieren soll. Zu diesem Anlasse macht die Zerg. Prom. bei einige Mitteilungen über den Verbrauch und die Einfuhr von Sensen in Rußland.

Von 6 Millionen Sensen, die jährlich in Rußland verbraucht werden, wurden an 4 Millionen Stück aus Oesterreich eingeführt, während die Pöschelsche Fabrik 1 Million lieferte, der Rest wurde von Hausindustriellen erzeugt. Es ist also gegenwärtig der Ausfall von mehr als 80 Prozent zu decken. Das Blatt des Finanzministeriums meint, daß die Pöschelsche Fabrik ihren Betrieb unter der Bedingung eines größeren Darlehens leicht soweit vergrößern könnte, daß sie den Gesamtbedarf des Landes decken könnte, doch sei solches nicht wünschenswert, denn einerseits befindet sich die genannte Fabrik in den Händen einer deutschen Gesellschaft, während man andererseits auf diese Weise die Fabrik in eine monopolistische Stellung bringen würde.

Die Hausindustrie könnte ihre Produktion bei Anspannung aller Kräfte bis auf höchstens 500,000 Stück bringen. Die Artinfabrik könnte wenn sie entsprechend ausgerüstet wird, gegen 1 Million Sensen liefern, es bliebe also noch immerhin eine beträchtliche Lücke im Bedarf zu schließen, was, wie das Blatt des Finanzministeriums meint, nur in der Weise geschehen könnte, daß die Pöschelsche Fabrik reorganisiert und als Staatsbetrieb fortgeführt werden würde.

Der Ministerrat wies eine Million Rubel zur Erweihung von Hilfen mit Verpflegungsmitteln und Saatgut an die Bevölkerung der durch den Krieg geschädigten Gebiete des Kaukasus an, ferner 325,000 Rbl. zur Sicherstellung der Personen des pädagogischen Personals der Lehranstalten, die aus lokalen Mitteln unterhalten werden und zur Erteilung von Unterstufungen denjenigen von ihnen, die in den Krieg eingetrossen sind; ferner zur Ausreichung von Unterstufungen an aus lokalen Mitteln unterhaltene Lehranstalten, die im Zusammenhang mit dem Krieg Verluste erlitten haben.

Aufnahme von ausgewiesenen Kolonisten. Wie der Evangel. Gemeindebote berichtet, haben die aus Polen verwiesenen, in Charkow eingetroffenen und der lutherischen Gemeinde zur Verpflegung zugewiesenen etwa 3000 Kolonisten evangelischen Bekenntnisses zu einem großen Teil in den sechs lutherischen Kolonien des Gouvernements Aufnahme gefunden. Auch die vier Mennonitenkolonien des Gouvernements haben bereitwillig diesen Hilfsbedürftigen ihre Häuser geöffnet. Es heißt in dem Bericht von den Kolonisten des Gouvernements: „Fast jeder bringt persönliche Opfer und die sind mehr wert und segenreicher als bloße Gaben. Man schränkt sich ein, ein ganzes Zimmer wird den Fremdlingen eingeräumt und an Essen und Trinken fehlt es ihnen trotz der schweren Zeiten nicht. Gewiß ist damit nicht alles Glend überwunden, es bleibt noch mancherlei Kummer, noch manche Sorge. Man muß zufrieden sein, wenn die größte Not gelindert ist. Die Sterblichkeit, die auch auf dem Lande in der ersten Zeit groß war, hat nachgelassen und mancher Kranke ist wieder genesen.“ Die Zahl der in den Kolonien Versorgten beträgt etwa 900, die übrigen sind noch in der Stadtgemeinde Charkow geblieben.

Explosion. Am 16. April um 8 Uhr 10 Min. abends fand auf der „Ochtaer Sprengstoff-Fabrik“ eine Explosion statt. Durch die Explosion haben einige Gebäude gelitten. Eine Werkstätte von untergeordneter Bedeutung ist zerstört worden. Die Reparatur der Beschädigung, die hauptsächlich an den Dächern entstanden sind, wird in aller kürzester Zeit bewerkstelligt sein. Die größten Beschädigungen sind vorzugsweise in den Wohnhäusern zu verzeichnen. Alle Niederlagen von Sprengstoffen und geladenen Geschossen sind vollständig unversehrt. Die Arbeit in der Fabrik wird nur auf einige Tage unterbrochen werden, so lange bis alle

Räumlichkeiten von den Trümmern und Glas splitteren gesäubert sind.

Amlich wird gemeldet, daß im Moment der Explosion in der Fabrik, außer der Abteilung zur Herstellung von Kapseln, 278 Personen beschäftigt waren. Von diesen sind 28 Personen umgekommen; ihre Bezeichnung wurden erkannt. In Krankenhäusern befinden sich 51 Personen, spurlos verschwunden sind 43 Personen. Von der Zahl der Arbeiter der genannten Abteilung sind 4 umgekommen und an ihren Wunden gestorben, im Krankenhaus befinden sich 8. Von den 18 Untermitlern, die Wache standen, sind 11 umgekommen, 4 befinden sich im Krankenhaus. Insgesamt befinden sich gegenwärtig 63 Angestellte der Fabrik im Krankenhaus, außer den 31 Verwundeten, die nicht zu der Zahl Arbeiter der Fabrik gehören, getötet und an Wunden gestorben sind 41 Personen, spurlos verschwunden sind 43 Personen (die Bezeichnung von 4 dieser Personen sind gefunden jedoch nicht erkannt worden), zusammen also 147 Personen. Von dem Bestand der Administration der Fabrik befindet sich der Kollegieregistrator Kiem im Hospital.

Der „Russki Jurwalid“ meldet hierzu: Seine Majestät der Kaiser geruhte anlässlich dieses Unglücks den Familien der umgekommenen Arbeiter sein tiefes Beileid auszusprechen zu lassen und zugunsten dieser Familien 10,000 Rbl. zu spenden.

Landwirtschaftliches.

Kartoffelrodung.

Das Ackerbaudepartement des Landwirtschaftsministeriums veranlaßt an die Blätter nachstehende Mitteilung, die in landwirtschaftlichen Kreisen mit Interesse aufgenommen werden dürfte.

Die von der Regierung zur Vernichtung der Unkrautgräser ergriffenen Maßnahmen haben zur Einschränkung der Branntweinproduktion geführt, was natürlich nicht ohne Einfluß auf den Anbau von Kartoffeln bleiben kann, da der Absatz dieser Frucht unter den obwaltenden Umständen erschwert erscheint. Tatsächlich trägt nicht wenige Landwirte sich mit der Absicht den Anbau von Kartoffeln in Zukunft einzuschränken, oder ganz aufzugeben, was nicht ohne ungunstigen Einfluß auf die Wirtschaften bleiben kann, denn die Aufgabe des Kartoffelbaues würde einen Umbruch im Fruchtwechsel, der auf dem Anbau von Getreide basiert, bedingen. Wenn die Landwirte ihre Absicht tatsächlich verwirklichen wollten, dann würden sie damit beweisen, daß sie ungenügend darüber unterrichtet sind, daß Kartoffeln sich auch zu anderen Zwecken, als nur zur Branntweinerzeugung verwenden lassen. Wenn die Landwirte in Zukunft von dem Massenbau absehen wollen, so gehen sie jedenfalls von der Tatsache aus, daß Kartoffeln nicht lange aufbewahrt werden können. Währenddessen wird im Auslande in weitestgehendem Maßstabe die Kartoffelproduktion angereizt und auf diese Weise ein Produkt erlangt, das man nicht nur unbeschränkt lange aufbewahren kann, sondern das alle hohen Nährkräfte der Kartoffel unverkürzt enthält. Bei der Rodung büßt die Kartoffel lebhaftig Wasser ein, während alle Nährstoffe, die bei der Stärke- und Branntweinfabrikation verloren gehen, erhalten bleiben. Daher sind vermahlene getrocknete Kartoffeln an Nährwert dem Mehl der Getreidefrüchte beinahe gleichzustellen. Solches Mehl ist nicht nur ein vorzügliches Viehfutter, sondern auch ein gutes und bekömmliches Nahrungsmittel für Menschen. Unter solchen Umständen können getrocknete Kartoffeln sogar umso mehr Gegenstand der Ausfuhr werden, als dieses Nahrungsmittel im Auslande sich hoher Wertschätzung erfreut und man nach dem Kriege eine sehr starke Nachfrage nach Nahrungsmitteln erwarten darf.

In Deutschland sind in den letzten zehn Jahren über 500 große Kartoffel-Trocknungsanstalten eröffnet worden, wobei immer neue Anlagen gegründet werden. Diese Umstände legen nicht nur Zeugnis ab für die Beliebtheit der getrockneten Kartoffeln in Deutschland, sondern sie lassen auch erwarten, daß in Zukunft der Absatz für russische Kartoffeln gesichert erscheint. Die deutschen Trocknungsanstalten erzeugen in 12 Stunden 900 bis 1800 Pud getrockneter Kartoffeln, wobei die Gestehungskosten sich auf etwa 4 Kop. pro Pud Rohkartoffeln belaufen; Trockenprodukt wird im Umfange von etwa 33 Prozent gewonnen. Die Kosten eines Darrapparates sind freilich hoch, sie stellen sich auf ungefähr 15—25,000 Rbl., dafür ist aber die Leistungsfähigkeit dieser Apparate sehr groß.

Wenn man den Ertrag pro Deffjatine mit 800 Pud Kartoffeln annimmt, dann gewinnt man von derselben Fläche bis 250 Pud Trockenkartoffeln. Der Ertrag einer Deffjatine Hafer oder Roggen beträgt 80 Pud, auf diese Weise erreicht der Ertrag an Kartoffeln das Dreifache der Ernte an Körnerfrüchten.

Das Departement hatte im Hinblick auf die Unmöglichkeit ausländische Apparate zu beziehen, Versuche in einer Stärkemehlfabrik angestellt, die ein durchaus zufriedenstellendes Resultat ergeben haben, so daß die Möglich-

keit erwiesen ist, Kartoffeltrocknung auch ohne Hilfe teurer ausländischer Maschinen auf ein faches Strohbarren vorzunehmen. Solche Darren kosten nicht mehr, als 1000—2000 Rbl. Der Prozess der Trocknung ist wenig kompliziert; die sorgfältig gewaschenen Kartoffeln werden zerleinert, und in die Darre gebracht, wonach das getrocknete Produkt auf jeder beliebigen Mühle vermahlen werden kann. Die Unkosten belaufen sich auf 9 Kop. pro Pud Rohkartoffeln oder 28 Kop. pro Pud des Trockenprodukts. Das Ergebnis waren 32 Prozent der Rohkartoffeln. Die Kosten des Trockenprodukts stellten sich auf 75 Kop. pro Pud, wenn man die Kosten der Rohkartoffeln mit 15 Kop. und den Holzverbrauch mit 10 Kop. pro Pud annimmt. Wenn auf diese Weise auch die Kartoffeltrocknung sich bei uns doppelt so teuer stellt, wie in Deutschland, so ist die Produktion doch möglich und sie empfiehlt sich selbst für landwirtschaftliche Mittelbetriebe. Die Landwirte haben also die Möglichkeit den sehr verlustbringenden Bruch des Fruchtwechsels zu vermeiden und den Fruchtumschlag beizubehalten.

Das Ackerbaudepartement will in der nächsten Zeit einen Wettbewerb für einen entsprechenden Dörrapparat veranstalten und es ist der Überzeugung, daß es gelingen wird die Herstellungskosten herabzusetzen. Das Departement zählt zum Schlusse einer Ausföhrung nochmals die Vorteile dieses für die Landwirtschaft in der Tat sehr wichtigen Verfahrens auf; dank der Kartoffeltrocknung wird ein Produkt von kurzer Lebensdauer in ein Dauerprodukt, das beliebig lange aufbewahrt werden kann, verwandelt. Infolge der Trocknung werden die Verluste, die bei der Aufbewahrung von Rohkartoffeln entstehen und die 10—12 Prozent betragen, vermieden. Das aus getrockneten Kartoffeln gewonnene Mehl kann in gleicher Weise als ausgezeichnetes Nahrungsmittel, wie auch als Viehfutter verwendet werden. Es läßt sich auch zu verschiedenen technischen Zwecken, wie etwa zur Spiritusfabrikation verwenden. Die Einzelheiten des Verfahrens sind in einer Broschüre dargestellt, die an Interessenten auf Wunsch kostenfrei zugesandt wird. Muster von getrockneten Kartoffeln werden landwirtschaftlichen Gesellschaften zur Verfügung gestellt.

### Billige Blitzableiter.

Von Dr. Richard Hennig.

Eine Blitzableiteranlage ist zumeist eine nicht eben ganz billige Sache. Bei kleinen Baulichkeiten auf dem Lande entfallen wohl gelegentlich nahezu 10 und mehr Proz. der gesamten Baukosten auf eine ordnungsgemäße Blitzableiteranlage, wie man sie nach heutigen Begriffen für unentbehrlich hält. Sicherlich ist ein solcher Schutz, zumal bei hochwertigen Gebäuden, eine unbedingte Notwendigkeit und wenn jemand die Baukosten verringern wollte, indem er den Blitzableiter „spart“, so würde er genau so töricht handeln, wie es bereinst die Danziger taten, als sie aus Sparnisrückichten unterließen, ihre alterwürdige Katharinenkirche mit einem Blitzableiter zu versehen, wofür sie am 3. Juli 1906 mit dem durch Blitzschlag hervorgerufenen Brand des Kirchturms büßten. Die „Ersparnis“ wurde schließlich ungemein kostspielig!

Trotzdem geschieht sicher oftmals auch das Gute zu viel, um einen genügenden Blitzschutz zu erzielen, und es werden gele-

entlich überflüssig hohe Summen auf eine immerhin nur selten in Tätigkeit tretende Anlage verwendet. Die enorm langen Blitzableiter-„Spieße“, die man hier und da, womöglich gleich zu Dutzenden, auf größeren und auch auf kleineren Gebäuden sehen kann, sind sehr oft eine Verschwendung, da man einen gleich guten Schutz der Häuser auch mit erheblich billigeren Mitteln schaffen kann.

Dankbar muß man es daher begrüßen, daß ein Fachmann, Prof. Huppel, neuerdings einen gangbaren Weg zeigt, wie man einen durchaus wirksamen Blitzschutz der Gebäude auf sehr viel billigere Weise als bisher zu erzielen vermag. Huppels Darlegungen haben die Billigung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker gefunden, und da sie sich auf ein umfangreiches Beobachtungsmaterial stützen, wird man niemanden der Leichtfertigkeit zeihen können, der künftighin bei Anlage der Blitzableiter die vereinfachte Huppelsche Methode zugrunde legt und dabei u. a. recht erhebliche Summen spart.

Die Verringerung der Kosten der Blitzableiteranlagen ist ein volkswirtschaftliches Problem von höchster Bedeutung. Wenn in unserem Zeitalter weitgehender Kenntnis der Blitzentladungs- und Blitzleitungs-Gesetze die Zahl der zündenden Blitze und der Umfang der Blitzschäden dennoch von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ständig wächst, so ist nicht zum wenigsten der Umstand daran schuld, daß in sehr zahlreichen Fällen kleinere Besitzer die Ausgaben für die Blitzableiteranlage scheuen und ihre Gebäude unbesichert lassen. Die Versicherungsgesellschaften können ein Lied singen von den Kosten, die ihnen alljährlich durch Blitzschläge erwachsen.

Prof. Huppel hat nun mit manchen alten Vorurteilen ausgeräumt. Er hat gezeigt, daß je die Art von metallischer Leitung dem Blitz den Weg mit großer Sicherheit zu weisen geeignet ist. Es bedarf keiner vergoldeten und keiner platinieren Spizen, und selbst die beliebten Kupferleitungen sind ein unnötiger Luxus: eine ganz gewöhnliche Gasse erfüllt schon denselben Zweck, sobald sie mit den höchsten Spitzen des Hauses in gut leitender metallischer Verbindung steht. Die bekannte Vorliebe des Blitzes für die höchsten Punkte ist auch von Huppel bestätigt worden. Ist kein Blitzableiter vorhanden, so ist es fast immer der Schornstein oder der Dachfirst, der als Einschlagstelle in Betracht kommt, und nur ganz ausnahmsweise springt der Blitz auf weniger hochragende Teile des Gebäudes. Er folgt dann dem am Hause vorhandenen Metall, wo es nur zugänglich ist, gleichviel ob die „Leitung“ gut geerdet ist oder nicht. Blechverkleidungen jeder Art können dabei ebenso blitzleitend wirken wie die sorgsam abgegebene und teure Blitzableiteranlage. Auch kleinere Zwischenräume zwischen verschiedenen Metallstreifen überspringt der Blitz häufig ohne irgend welchen Schaden anzurichten; gefährlich wird er erst dann, wenn die nichtmetallinen Zwischenräume ungebührlich groß werden — dann springt der Blitz allerdings auf das Haus über und zerstört und zündet. Ein „Blitzableiter“, dessen metallische Leitung vom Dach nur bis zur Höhe des ersten oder zweiten Stockwerkes geleitet ist (wie man sie früher hier und da fand), ist allerdings kein Schutz, sondern eine Gefahr für ein Haus — aber er wäre töricht, aus einem geschehenen Unglück dann allgemein den Schutz zu ziehen, daß die Blitzableiter überhaupt keinen Wert haben.

Der ebenso billige wie sichere Blitzschutz, den Huppel empfiehlt, steht von den meter-

langen, ungeschönten, Blitzableiterspießen vollkommen ab. Es genügt, die Schornsteinlatten, den Dachfirst und andere hochragende Stellen des Hauses mit Blech zu versehen und diesen Metallschutz in leitende Verbindung mit der Dachrinne beziehungsweise mit dem metallenen Abfallrohr zu bringen, das die niedergehenden Regenmassen zur Erde herableitet. Ein Erdung des Abfallrohrs, die in keinem Falle wesentliche Mehrkosten machen kann, ist unbedingt erwünscht, ab auch nicht einmal unbedingt erforderlich, zumal da das unten ausströmende Wasser auch eine zur Not brauchbare Leitung der Elektrizität übernimmt.

Professor Huppel behauptet auf Grund seiner sorgfältigen Studien, daß man an Stelle der üblichen, teuren und obendrein ungeschönten Blitzableiteranlagen unter Berücksichtigung der eben aufgezählten Leitwege einen durchaus gleichwertigen Blitzschutz für rund den dritten oder vierten Teil der bisher dafür aufgewandten Kosten zu schaffen vermag!

### Vermischtes.

#### Das Schlussspiel eines Romans.

Die Schweizer Blätter erzählen nachstehende Geschichte von einem Schweizer Bauernmädchen und einem englischen Offizier: Vor etwa zehn Jahren wurde ein junges Mädchen aus Tessin in einem Verner Hotel als Plätterin in der Waschanstalt des Hotels angestellt. Ihre Schönheit erregte Aufsehen unter den Hotelgästen, und ein junger Mann, der Sohn eines Londoner Bankiers, verliebte sich in sie und verlobte sich. Der Vater verweigerte aber zu einer solchen Ehe seine Erlaubnis und berief seinen Sohn nach Hause und bot dem Mädchen 5.000 Francs, die es aber nicht annahm. Der junge Mann schrieb ihr darauf und versprach, niemals ein andres Mädchen zu heiraten, aber er könne auch nicht mit seinen Eltern brechen. Vor kurzem erhielt nun das Mädchen, das jetzt 28 Jahre alt ist, zu ihrem Erstaunen einen Brief von einem Advokaten, der ihr schrieb, ein englischer Offizier, der in Belgien gefallen sei, habe ihr testamentarisch 75.000 Francs vermacht. — Es war ihr ehemaliger Verlobter, der Auge in Auge mit dem Tode auf dem Schlachtfelde noch ihrer gedacht hatte.

Warum eine Choleraepidemie nach einem Gewitter für längere Zeit verschwindet. Herr Dr. Gelpke, ein Arzt, der lange Jahre in Niederländisch-Indien gelebt und manche Choleraepidemie mitgemacht hat, beobachtete, daß Wolkenbrüche eine Choleraepidemie für längere Zeit verschwinden lassen. Aus dieser Tatsache sowie aus dem weiteren Umstand, daß die Cholera sich unzweifelhaft von der Mündung der Flüsse stromaufwärts verbreitet, glaubt er schließen zu dürfen, daß der Bazillus der Cholera von den Fischen gelegentlich der Laichzüge verschleppt wird. Fisch und Laich scheinen für den Kommabazillus den besten Nährboden zu bieten. Durch das Absterben von Millionen von unbefruchteten Fischweibern gelangen Milliarden von Kommabazillen ins Flußwasser, eventuell auch ins Grundwasser, und die Epidemie tritt auf. Nun ereignet sich ein über weite Täler verbreitetes Gewitter; die Fische, die zum Laichen stromaufwärts gezogen sind, müssen sich wegen des eingetretenen Hochwassers in ihre Vertiefungen zurückziehen und stellen ihre Laichfähigkeit ein. Das Flußbett wird vertieft und die zahllosen Fischweiber werden weggespült.

Durch Ablagerung aus dem trüben Wasser entsteht zudem ein neues starkes Filter, und das steigende Grundwasser empfangt keine Cholera Bazillen mehr. Die Epidemie nimmt ab, zumal die Giftigkeit der Cholera Bazillen im Wasser rasch abnimmt. Auch der Zusammenhang zwischen Krieg und Cholera findet so seine Erklärung. Wo Krieg ist, gibt's Mas; wenn dieses im Fluße liegt, so sammeln sich die Fische, und je weniger weit entfernt der Krieg vom Meere geführt wird, desto prompter stellt sich die Cholera ein. Für die Verhütung ergibt sich aus dieser Anschauungsweise vor allem die Mahnung, Trink- und Abwasser nicht den Flüssen zu entnehmen und vor jeder Vermengung mit Flußwasser zu bewahren.

### Briefkasten.

Student S. G. Woroneff. Ihr freundlichst zugesandter Artikel ist zur Veröffentlichung untanglich, da er ein unter der Landbevölkerung allgemein bekanntes Thema behandelt und nichts Neues enthält. Das Manuskript steht zu Ihrer Verfügung.

A. S. Sie wenden sich in Ihrer Angelegenheit am besten an einen Rechtsanwalt.

H. A. G., Privatnoje. Das von Ihnen behandelte Thema „Das neue System der Landwirtschaft“ ist leider stark veraltet und der Artikel ist deshalb nicht verwendbar. Ihr Manuskript steht zu Ihrer Verfügung.

P. L. Ihre Korrespondenz kann nicht gebraucht werden, da sie eine rein persönliche Angelegenheit behandelt, die, wie Sie ja wohl selbst zugeben werden, allgemeiner Bedeutung entbehrt. Die Entscheidung könnte Sache des Gerichts sein.

### Spenden.

Beim Komitee der Gouvernements'andschaft sind in der Zeit vom 1. — 15. April d. J. zugekommene Sazarets der Wolgabautischen in Saratow eingelaufen: 20 Rbl. vom Wjizkter Kreisamt, Bez. Nowosjensk, und 165 Rbl. 52 Kop. vom Wjizkschiner Kreisamt, Bez. Nowosjensk. Zusammen 365 Rbl. 52 Kop.

### Anzeigen.

Gesucht werden: Angelika Bethge mit 3 Kindern; Emilie, 14 J. a., Lofadia, 10 J. a., Alida, 7 J. a., Amanda Schumacher mit 3 Kindern, Amanda Saulauf mit 2 Kindern, Emilie Paul mit ihrem Kind. Die Suchenden Ludwig Bethge, Johann Schumacher, Heinrich Saulauf und Gottlieb Paul befinden sich in Katharinenstadt, Gouv. Samara; Auskünfte sind zu richten an den Herrn Pastor.

Herausgeber: S. Roßbach.

Verantwortlicher Redakteur: P. Abels

### Bahnärztliches Kabinett und Laboratorium für künstliche Zähne

### P. G. Rosenblatt

Empfang von 9—2 u. 4—7 Uhr. An Feiertagen 11—1 und 4—6 Uhr

Deutsche Straße Gde Wolkstaja, Haus Walow, Nr. 56, neben dem Kunsttheater (Художеств. Театръ). Zugängliche Preise für wenig Bemittelte. Für Lehrer und Schüler Preisermäßigung.

## Landgut zu verkaufen

gegen 200 Dessjatin im Bezirk Nowosjensk, ungefähr 25 Werst von der Eisenbahn-Station Smelinsk, liegt am Fluß Jeruslan, auf gute Bedingungen gegen Abzahlung. Dabei großer Obstgarten, Wiesen, Ackerland, großes schönes Wohnhaus mit Nebengebäuden, sowie eine schöne Mühle neuester Einrichtung mit Walzenstuhl, arbeitet mit Wasser und mit Nafta-Motor.

Nähere Auskunft. Adresse: Saratow, Große Sergiuskstr. Sarpinka-Magazin Alexander Andrejewitsch Borell.

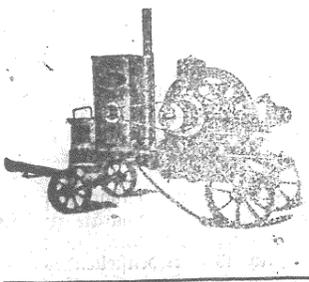
Saratower Motorenfabrik

## Sotrudnit

von O. E. Behring

Zwei- und Viertakt-Motoren Motor-Automobilen

Außerdem übernimmt die Fabrik auch verschiedene mechanische Arbeiten, Transmissionsen, Gußteile (roh und bearbeitet) usw.



## ЛЕЧЕБНИЦА

для приходящих больных с постоянными кровотечениями по венерическим, сифилису, мочеполовым (полов. рзотр.) и больным ожогам (обшир. и больз. волость).

При лечебнице имеются ВОДОЛЕЧЕБНИЦА и электролечебный кабинет.

Для стационарных больных отведены общия палаты. Сифилистик и отдалены. Полный пансион. ВОДОЛЕЧЕБНИЦА изолирована от сифилиса. Душ Шарко, большой, давления для леч. порохов и общей неврастении, горячая и др. лечебная ванны.

Электролечебное отделение имеет все виды электричества

В лечебнице применяется уретро-цистоскопия и катетеризация мочеточников. Выбрают. ный массаж. Синий свет. Вновь введено лечение

— РЕНГЕНИОМЪ —

и токами Д' Арсонваля

ДОКТОРЪ

### Г. В. Ужанский

принимает в 9—12 ч. утра и с 5—7 ч. вечера

Казань, д. № 27, на набережной на Александровской ул. № 1-62

## WELTBERÜHMTE Creme CAZIMI METAMORPHOSA



Einzig anerkannt von allen DAMEN der GANZEN WELT

ENTFERNT ABSOLUT RADICAL Sommerprossa, Finnen, Flecken, Sonnenröthe, Runzeln und jeden Gesichtsfleck

Doktor

### Oskar Müller.

Innere und Kinderkrankheiten

Krankensong von 9—11 und 4—5 Uhr. Saratow, Schaffnermaja Nr. 135, zwischen der Wolkstaja und Zinstaja. Telephone Nr. 3—70.

---

Das Uhrengeschäft von

### Gch. Nyeldorf

ist von der Alexandrowskaja auf die Deutsche Str., gegenüber der Kathol. Kirche übergeführt worden.

Wir bitten unsere geehrten Kunden, sich an genannte Adresse zu wenden. Telephone 3—54.

Portier sucht für sofort Stellung. Angebote unter Nr. 100. einlegt das Büro der „Volkszeitung“

## Wagen, Wurfmaschinen usw.

und zu haben in der Fabrik landwirtschaftlicher Geräte Gebrüder Kothemel. Alle hölzernen Teile werden aus bestem und trockenem Holz gefertigt. Anfragen sind zu richten: Katharinenstadt Gouv. Samara Orlowskoi N. J. Kothemel. Lager und Verkauf in Katharinenstadt — J. E. Hennig.

Deutsche

## Näh- u. Zuschneideschule

für Damen- und Kinderkleider, sowie Wäsche. Das Zuschneiden wird in einem Monate erlernt nach neuester Methode. Annahme von Bestellungen.

Minna Alexandrowna Zurl

Saratow, Ecke der Gr. Kofal nitsche und Zinstaja, Nr. 57.

Näh- u. Zuschneideschule

für Damen- u. Kinderkleider und Wäsche

Das Zuschneiden nach neuester Methode wird in einem Monate erlernt. Annahme von Bestellungen

Saratow, Zinstaja 52, zwischen der Deutschen und Gr. Kofal nitsche.

Anna Andrejewna Weinand